

findet sie in ihren Memoiren zornige Worte für diese Muffigkeit. Auch Eduard Paulus, der feinnervige Ästhet, kann in seiner Kritik schwäbischer Art bisweilen recht stachelig werden. – Immer wieder ist es die philiströse Enge, die als das schwäbische Urlaster angeprangert wird, und unter diesen Sammelbegriff lassen sich andere Lästerchen als da sind Geiz, Neidhammelei, Gschaftlhuberei, Topfguckerei, Rechthaberei, Formlosigkeit usw. bequem unterbringen!

Wir haben einen (sehr flüchtigen!) Blick in einen Spott- und Zerrspiegel geworfen, aus dem uns mancherlei ungute Fratzen angrinsten. Nun, warum nicht einmal auch so?! *Schmeichelhaftes* über den Schwaben ist natürlich sehr viel mehr geschrieben und gesagt worden, und wir schlürfen solche Lobsprüche nicht ungern ein.

Ist die menschliche, die charakterliche Substanz eines Stammestums so festgefügt und unabänderlich, so daß das, was vor 500 oder 100 Jahren gesagt wurde, auch heute noch gilt? Allein schon die radikalen Umwälzungen der letzten 100 Jahre auf politischem und technischem Gebiet haben kein Volk, geschweige einen Volksstamm, völlig unberührt gelassen, und der allgemeine Hang zur Nivellierung ist unbestreitbar. Das hat seine Vorzüge und seine Nachteile. Für uns Schwaben hat sich die Ent-

wicklung insofern günstig ausgewirkt, als die einstige politische und damit auch geistige Abkapselung, diese Ab- und Einschnürung, einem weiträumigeren, weltläufigeren Denken Platz gemacht hat. Aber trotzdem – Gott sei Dank! – sind gewisse Grundzüge im Charakter einer Landschaft und ihrer Menschen gar nie auszuwischen. Und eben darum ist auch mancher „alte“ Spott über uns Schwaben durchaus aktuell geblieben – m. a. W.: wir dürfen uns ruhig davon „eine Scheibe abschneiden“! Wer wagte zu leugnen, daß im „Ländle“ heute wie gestern manche schwäbisch-allzuschwäbischen Untugenden gediehen? Wir neigen zudem dazu, fremden Tadel dadurch zu „verdrängen“, daß wir uns oft noch etwas auf unsere Schwächen einbilden! Freilich, und das mag wirklich als mildernder Umstand gelten, sind unsere negativen Eigenschaften oft genug nichts anderes als übertriebene oder verbogene Vorzüge! Sparsamkeit wird bei uns gern zu „Bhäbheit“ und Geiz, Ordnungssinn zu Pedanterie, Wahrheitsliebe zu Grobheit, Frömmigkeit zu Bigotterie, und Herzlichkeit artet oft zu jener leidigen „Gemütlichkeit“ aus, die, nach Theodor Häring, der „Tod alles wahren menschlichen Lebens“ ist. So mag uns der Spott- und Zerrspiegel wohl ein bißchen zu Selbsteinkehr und Selbstbesinnung aufrufen.

Sternenwunder

Das Kindlein war so arm –
Ganz bettelarm;
Es hungrete und fror
Und wußte nicht einmal darum.
Es fiel ein Stern – da faltet' es die Hände
Und wünschte sich, daß er zu ihm herunterfände.
Und es geschah ein Rauschen in den Fernen,
Und es geschah ein Rieseln in den Sternen ...
Das Kind hebt seine Hände bittend auf:
Da regnet es von tausend, tausend Sternen drauf!

Sie fielen silbern in den dunklen Wald, in dunkles Moos,
Sie fielen silbern leuchtend ihm in seinen Schoß –
Da fühlt es bebend Gottes warme und lebend'ge Nähe,
Und betet drum, daß es den Reichtum recht versteh'e.
„Nun will ich jede Nacht an meine lieben Sterne denken,
Nun will ich allen Hungrigen von meinen Sternen schenken!
Nun komme, was da kommen mag auf Erden:
Nie wieder können wir jetzt arm und elend werden!“

Else Pfeiffer-Bonhöffer (vertont von Hellmuth Löfller)